

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. M. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text-millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 142

Altensteig, Samstag, den 20. Juni 1942

65. Jahrgang

Churchill in Washington

Erneuter Bittgang um mehr Schiffe

DNB Berlin, 19. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, ist Churchill überraschend in Amerika eingetroffen, um sich mit Roosevelt über die durch den Tonnagemangel und die jüngsten militärischen Ereignisse hervorgerufene Lage zu besprechen.

In der Begleitung Churchills befinden sich, wie Reuters meldet, General Sir Alan Brooke, Generalmajor Sir Hastings Isman, Brigadegeneral G. M. Stewart, Sir Charles Wilson, der Sekretär John Martin und Fregattenkapitän Thompson.

Weder diesen erneuten Bittgang Churchills bei Roosevelt, der keine Gründe in der verzweifeltsten Lage der Alliierten, den plötzlichen militärischen Misserfolgen und vor allem denen in der Tonnagenot hat, ist ein geheimnisvoller Scheitern gebreitet worden. Bis einige Minuten vor der Ankündigung des Weisens faulde, daß Churchill eingetroffen sei, hatten die Beamten in der Wohnung des Präsidenten überhaupt in Abrede gestellt, daß eine „Ankündigung von Wichtigkeit“ zu erwarten sei.

Es ist selbstverständlich, daß Reuters den Versuch macht, aus dem Bittgang Churchills durch Geheimnisträumerei einen wirkungslosen Theatercoup zu machen, um die eigenen Wähler und die Welt über die außerordentlichen Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage und die militärische Schwäche hinwegzuführen. Churchill steht das Wasser an der Kehle, und er klammert sich an jeden Strohhalm, der sich ihm bietet.

In einem Kommentar zu der Reise Churchills deutet der Reuters-Korrespondent in London selbst die Hintergründe dieses Bittgangschrittes an. Er schreibt: „Churchills Besuch in Washington erfolgt zu einer Zeit, wo die vereinigten Nationen hochwichtigen Kriegsentscheidungen gegenüberstehen. Die vier großen Fragen des Augenblicks sind: 1. Die Eröffnung einer zweiten Front, 2. die Transportfrage, 3. die Strategie und Lage im Nahen und Fernen Osten, 4. die amerikanischen Vorkämpfer an England, Rußland und China.“ Churchill werde, so fährt er fort, die Zeit seines Besuchs „ausschließlich aus geschäftlichen Gründen“ mit geheimen Besprechungen ausfüllen. „Es kann nicht erwartet werden, daß er sich in der Öffentlichkeit zeigt, im Rundfunk spricht oder an irgendwelchen in die Augen springenden Kundgebungen teilnimmt. Er wird die meiste Zeit hinter verschlossenen Türen in Besprechungen mit Roosevelt über dringende Kriegsfragen verbringen. Der vorrangigste Zweck dieser transatlantischen Besuche Churchills, deren letzter im Dezember stattgefunden hat, ist, „blühende Entscheidungen“ treffen zu können. Der Korrespondent verweist ferner wörtlich auf den Inhalt des Hilfsbriefes Churchills an Roosevelt: Mehr Schiffe! Das Problem, das durch die Schiffsverluste der Alliierten erhoben wird, so fährt er fort, und das am Donnerstag wieder im Unterhaus zur Besprechung kam, wird als wichtige Angelegenheit der englischen und amerikanischen Flottenstrategie angesehen werden. Der Reuters-Korrespondent verweist ferner auf die schweren Niederlagen in Nordafrika und meint, Churchill und Roosevelt werden auch die Gelegenheit wahrnehmen, um ihre Ansichten auszutauschen über die Entwicklungen im Nahen Osten im Zusammenhang mit der Offensivkommissar in Libyen. Die schwere Niederlage der Sowjets an der Ostfront sowie der Kriegsschicksal im Osten machen weitere Sorgen. Natürlich kann Reuters nicht umhin, wieder die Reklametrommel für die märchenhaften amerikanischen Rüstungen zu rühren. „Die steigende Produktion des amerikanischen Rüstungsmaterials“, so verkündet er, „die in diesem Jahr einen überwältigenden Höhepunkt erreichen wird, ist sicherlich ebenfalls ein Gegenstand der Besprechungen, um festzustellen, in welche Kanäle diese Flut (!) von Maschinen am besten zu verteilen ist. Auch diese Frage steht, so räumt er aber ein, wiederum im Zusammenhang mit dem Schiffsproblem. Man erklärt in London, daß die Lage der Schiffsflotte infolge der ungeheuren Steigerung des amerikanischen Schiffbaus in den letzten Monaten sich wahrscheinlich (!) bessern wird.“

Die großen Hoffnungen, die Churchill wieder einmal auf Uncle Sam setzt, werden sich wie alle bisherigen als trügerisch erweisen. Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Nicht durch Besprechungen und solche Theatercoups, um der Welt Sand in die Augen zu streuen, über ihre eigene militärische Ohnmacht, wird dieser Krieg gewonnen werden. Die Waffen werden ihn entscheiden! Die Zusammenkunft zwischen Churchill und Roosevelt ist kein Zeichen der Stärke, sondern im Gegenteil der Ausdruck der höchsten Verzweiflung.

Folgen der britischen Falschmeldungen

Stockholm, 19. Juni. Nach Meldungen aus London, die im „Altonbladet“ wiedergegeben wurden, wirkte das Communiqué aus Kairo, das endlich die schwierige Lage der Briten in Nordafrika zugibt, auf die englische Öffentlichkeit wie ein Donner Schlag. Dies ist selbstverständlich, weil die große Masse des englischen Volkes damit zum ersten Male seit Anfang des Feldzuges in Libyen vor die harte Wirklichkeit der Tatsachen gestellt wurde.

Nach am 1. Juni hatte man im ganzen Imperium über den Tagesbefehl Ritchies an seine Truppen jubelt. Am Tage darauf habe, so heißt es in den Londoner Meldungen, Churchill im Unterhaus erklärt, es sei nicht im geringsten daran zu zweifeln, daß Rommels Pläne umgestoßen worden seien. Selbsterbitternde offizielle Versicherungen und die darauf folgenden Zeitungsberrichte in entsprechenden Überschriften die Lage verschönert bzw. den Ernst der Lage unterschätzt. Nun kamen am Freitag die Meldungen auf der ersten Seite mit den Berichten über die ernste Lage heraus, die natürlich wie eine Dusche wirkten.

Entscheidende Erfolge vor Sewastopol

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Entscheidende Erfolge gegen die Sowjetfestung — Bis zur Sewernaja-Bucht durchgedrungen — Hafenanlagen von Murmansk und Ischonga bombardiert — Ein 6000 BRT-Handelschiff versenkt — Lagerhäuser von Brizham in Brand geworfen.

DNB aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff auf Sewastopol führte am gestrigen Tage zu entscheidenden Erfolgen. Die im Nordabschnitt der Befestigungslinie eingesetzten deutschen Infanterie- und Artillerie-Abteilungen durchdrangen die durch starken Artillerie- und Fliegerangriff niedergelassenen letzten Verteidigungslinien des Gegners und erreichten in breiter Front die Sewernaja-Bucht gegenüber der Stadt Sewastopol. Damit fiel nach zwölfstündigen harten Kämpfen der gesamte Nordteil der Festung bis auf ein Küstenfort im Südwestabschnitt in unsere Hand. Die Einnahme dieses letzten Stützpunktes steht bevor. Verweirte Gegenangriffe der Sowjets brachen zusammen. Im Südteil der Festungsfront warfen rumänische Truppen den Feind nach harten Kämpfen auf wichtige Stellungen. Die Zahl an Gefangenen und Beute in der Zeit vom 7. bis 17. Juni hat sich auf 7285 Gefangene, 20 Panzer, 68 Geschütze und eine Panzerbatterie erhöht. In schweren Einzelkämpfen wurden 1288 Erd- und Betonbunker genommen und 46 230 Minen ausgebaut.

An der übrigen Ostfront schreitet die Säuberung des rückwärtigen Gebietes fort. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets wurden abge schlagen.

An der Eisemeerküste wurden die Hafenanlagen von Murmansk und Ischonga mit Bomben schweren Kalibers bombardiert und dabei ein Handelschiff von 6000 BRT. versenkt. Ein weiteres großes Frachtschiff wurde beschädigt.

In Nordafrika wurde der Gegner weiter nach Osten gedrückt. Deutsche und italienische Truppen haben die Festung Tobruk eingeschlossen. Bei der Vernichtung zahlreicher Widerstandsnester wurden weitere 1000 Briten gefangen genommen, 10 Panzer abgeschossen und zahlreiches Kriegsgüter sowie ein großes Verpflegungslager erbeutet.

An der Südküste Englands warfen leichte Kampfflugzeuge bei Tage Lagerhäuser des Hafens Brizham in Brand.

Im westlichen Küstengebiet verursachte ein Tagesangriff eines einzelnen britischen Bombers leichte Verluste unter der Zivilbevölkerung.

Vor Sewastopol hat sich das Bataillon einer niederländischen Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Schröder, der in diesen Kämpfen gefallen ist, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Hauptmann Seiler, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat an der Ostfront in einer Nacht drei sowjetische Transportflugzeuge und ein Jagdflugzeug abgeschossen.

Die Erfolge vor Sewastopol

DNB Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, führte am Donnerstag der Angriff der deutschen und rumänischen Truppen gegen die Befestigungsanlagen von Sewastopol nach Niederdringen erbitterten feindlichen Widerstandes zu großen Erfolgen.

Während im Nordteil des Festungssystems eine Kampfgruppe das Südufer des Belbel-Fusses überbrückte, durchdrangen andere Truppen die Ortschaft Bartenjewka und nahmen mehrere weitere Befestigungswerke sowie stark ausgebauten Höfen; feindliche Kräfte wurden in einem großen Kampfwert eingeschlossen, wo noch in den letzten übriggebliebenen Panzerkuppen ein ebenso verzweifelter wie nutzloser Widerstand geleistet wird.

Zu gleicher Zeit erreichten andere Angriffstruppen im un-aufhaltbaren Vorwärtsschreiten, wobei das Abwehrfeuer der letzten Befestigungswerke durch deutsche Artilleriefeuer und Fliegerbomben niedergelassen wurde, das Nordufer der Sewernaja-Bucht in breiter Front. Diese Bucht bildet den natürlichen Hafen Sewastopols. Der deutsche Vortritt hat damit Stellungen erreicht, von wo aus das Hafengelände von Sewastopol und die Stadt selbst in direktem Beschuss beherrscht werden.

Vergeblich versuchte der Feind, durch Gegenstöße die vorrückenden deutschen Truppen aufzuhalten. Infanterie, von Sturmgeschützen unterstützt, schlug den Gegenangriff ab und warf in sofortigen Nachschüssen den Feind zurück. Damit fiel nach 12stündigen hartem Kampf, bei dem der Feind sehr hohe Verluste hatte, der gesamte Nordteil der Festung bis auf ein Küstenfort im Südwestabschnitt in deutsche Hand.

Auch am südlichen Angriffsflügel sind die deutschen und rumänischen Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes und stark verminten Geländes nach Niederdringung der feindlichen Artillerie weiter im Vorbringen. Im Morgengrauen des Freitags nahmen deutsche Truppen in fühnem Zugriff eine beherrschende Höhe in Besitz und drangen weiter in das feindliche Verteidigungssystem ein.

Der erfolgreiche Vortritt bis zur Sewernaja-Bucht stellt eine außerordentliche Leistung der angreifenden deutschen Infanterie, Pioniere und Sturmgeschütz-Batterien dar. Mehr noch als die gemeldeten Gefangenen- und Beutezahlen sind es die Angaben des Freitag-Berichtes des Oberkommandos der Wehrmacht, daß 1288 Erd-Betonbunker genommen und über 46 000 Minen ausgebaut wurden, aus denen die Schwere der Kämpfe in diesem Festungsgebiet und die große Leistung der deutschen Truppen erkennbar ist.

Die Luftwaffe unterstützte die Truppen des Heeres beim Kampf um Sewastopol durch rollende Einsätze von Kampfflugzeugen und Sturztampfflugzeugen. Besonders der südliche Teil der Sewernaja-Bucht war heftigen Angriffen deutscher Sturztampfflugzeuge ausgesetzt, wo die Hafenanlagen von Sewastopol schwere Beschädigungen erlitten. Die Bolschewiken hatten dort einen Leuchtturm zu einem Beobachtungsstand ausgebaut, von wo aus das Feuer der feindlichen Batterien gut gelenkt wurde. Sturztampfflugzeuge vernichteten den Leuchtturm durch mehrere Bombentreffer, so daß die bolschewistischen Küstenbatterien, deren Beobachtung beraubt, ihr Feuer einstellen. Im Stadtgebiet von Sewastopol wurden Bahnhofsanlagen und Kasernen von zahlreichen Spreng- und Brandbomben getroffen. Deutsche Jäger beherrschten den Luftraum über dem Kampfgebiet und schossen in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge ab.

Bomben auf Murmansk und Ischonga

DNB Berlin, 19. Juni. Zu dem Angriff deutscher Kampf- und Sturztampfflugzeuge auf die Hafenanlagen von Murmansk und Ischonga im Laufe des 18. Juni teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Nach Besserung der Wetterlage an der Eisemeerfront erschienen am Morgen des 18. Juni gegen 9 Uhr deutsche Kampf- und Sturztampfflugzeuge über den beiden für den bolschewistischen Nachschubverkehr wichtigen Eisemeerhäfen, in denen deutsche Kampfflugzeuge mehrere Handelschiffe festgestellt hatten. Trotz harter Flakabwehr lösten die deutschen Kampfflugzeuge vom Küster 28 ihre Bomben über Murmansk aus. Eine Bombe schweren Kalibers traf ein Brennstoff- und Munitionslager, das nach mehreren Explosionen in die Luft flog. Ein in der Mitte des Hafens verankertes Frachtschiff von 6000 BRT. wurde durch die Bomben so schwer getroffen, daß es nach kurzer Zeit versank. Weitere Bombentreffer richteten in den Gleisanlagen und Güterwagen, die zur Entladung bereitstanden, schwere Zerstörungen an. In Luftkämpfen wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter befinden sich drei Hurricane.

Zur gleichen Zeit war auch der zweite Versorgungshafen der Bolschewiken an der Eisemeerküste, Ischonga, mehreren deutschen Luftangriffen ausgesetzt. Ein Handelschiff von 5000 BRT., das kurz vor der Hafeneinfahrt vor Anker gegangen war, erhielt mehrere Treffer am Heck und zeigte bald darauf starke Schlagseite.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Weitere 1000 Gefangene bei Säuberungsaktionen in Nordafrika — 15 abgeschleifte Flugzeuge erbeutet — Sowjet-U-Boot durch italienisches Schnellboot versenkt

DNB Rom, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Die Truppen der Achsenmächte sind mit den äußeren Verteidigungslinien Tobruks in Fühlung getreten. Im Verlauf der zur Säuberung der feindlich besetzten Gebiete von feindlichen Widerstandsnestern strenglich bestandenen Kämpfe wurden etwa 1000 Gefangene gemacht, 10 Panzer vernichtet und reichliches Material aller Art erbeutet. Auf Flugplätzen, die überraschend besetzt wurden, erbeuteten wir ferner 15 abgeschleifte Flugzeuge. Im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe wurden zehn Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Eine Einheit unserer im Schwarzen Meer eingesetzten Maschinistflotte versenkte durch Torpedotreffer in den Gewässern von Sewastopol ein weiteres Sowjet-U-Boot.

Bekanntgabe der Reichsregierung betr. Erweiterung des Skagerrak-Warngebietes

DNB Berlin, 19. Juni. Das am 9. April 1940 bekanntgegebene Minenwarngebiet im Skagerrak wird mit sofortiger Wirkung nach Westen bis zur Verbindungslinie Leuchtturm Uster und Lybörden (Südspitze von Lager Lange), nach Osten bis zur Verbindungslinie Leuchtturmkanne Südortwärts von Uloog und Bulbjerg erweitert.

Die Reichsregierung warnt erneut vor dem eigenmächtigen Durchfahren des gesperrten Gebietes. Jedes Fahrzeug, das nicht im Besitz einer ausdrücklichen Genehmigung zum Passieren des bezeichneten Gebietes ist, legt sich der Gefahr sofortiger Vernichtung aus.

Vier britische Jäger an der holländischen Küste abgeschossen

DNB Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, verfuhrte in den Vormittagsstunden des Freitag ein Verband britischer Jäger vom Typus Spitfire in das holländische Küstengebiet einzuliegen. Nach Normant aufgestiegene deutsche Focke-Wulf-Jagdflugzeuge schossen trotz ungünstiger Sicht vier britische Jäger aus dem feindlichen Verband heraus, der nach diesen Verlusten in westlicher Richtung abdrehte.

Erfolgreiche deutsche Stoßtruppenunternehmen

DNB Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren im nördlichen Abschnitt der Ostfront deutsche Stoßtruppenunternehmen erfolgreich. Feindliche Truppenansammlungen wurden durch Artilleriefeuer bekämpft und Stoßtrupps des Feindes abgewiesen.

An der Wolchow-Front wurden heftige durch Artilleriefeuer und Panzer unterstützte Angriffe des Feindes gegen die Ostfront des Abzugsriegels abgewehrt und erneute Bereitstellungen des Feindes, der die Erreichung des Angriffszieles durch Einsatz von Panzern zu erzwingen versuchte, durch Artilleriefeuer vereitelt. Deutsche Angriffsgruppen dagegen gewannen trotz zähen feindlichen Widerstandes Geländeabschnitte bis zu fünf Kilometer Tiefe. Ein mit Bomben und Bordwaffen angreifendes feindliches Flugzeug wurde durch Beschuss mit Infanteriewaffen zum Absturz gebracht.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Donnerstag die feindlichen Stellungen am Waldow-Abschnitt. Die Bolschewisten, die sich an Waldländern verschanzt hatten, erlitten durch die Bomben deutscher Kampfflugzeuge hohe blutige Verluste. Sturz-Kampfflugzeuge griffen zu gleicher Zeit feindliche Batterien östwärts des Waldow an und brachten mehrere Geschütze zum Schweigen. Im engen Zusammenwirken mit Verbänden des Heeres wurden zahlreiche Bunker der Bolschewisten durch Bomben deutscher Sturz-Kampfflugzeuge zerstört und das Vordringen der deutschen Truppen gegen die eingeschlossenen Bolschewisten durch Bombenangriffe wesentlich unterstützt.

Nach Bardia zurückgeworfen

Weitere britische Stützpunkte eingeschlossen — Mehrere feindliche Stellungen bei der Säuberung des Kampfgebietes erobert.

DNB Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind die deutschen und italienischen Truppen in Nordafrika im weiteren zügigen Angriff. Nachdem am 18. Juni ein hartes Weibensert fälschlich als Atem eingeschlossen war und in der Nacht zum 17. Juni ein Ausbruchversuch der dort eingeschlossenen Verbände unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgewiesen wurde, wurde in den Morgenstunden des 17. Juni dieser Hauptstützpunkt des Feindes von deutschen Truppen genommen. Im Laufe des 18. Juni wurden weitere britische Stützpunkte eingeschlossen.

Bei der Vereinigung des Kampfgebietes von Aromo wurden mehrere feindliche Stellungen erobert und die Reste der eingeschlossenen Briten auf Tobruk zurückgeworfen. Gleichzeitig schlugen die deutschen und italienischen Panzerdivisionen den Feind in seinen Stellungen im Raum von Sidi Barrani und setzten ihren Vorstoß nach Osten weiter fort. Im Zuge dieses Angriffs trafen die Achsenkräfte auf eine in breiter Front eingesezte feindliche Panzerdivision, die nach heftigem Kampf in Richtung Bardia zurückgeworfen wurde. Die deutschen und italienischen Truppen verfolgten den zurückgehenden Feind.

Die Luftwaffe bekämpfte am 18. Juni britische Kraftfahrzeugansammlungen im Raum von Sidi Barrani, einem Knotenpunkt wichtiger Wüstenstraßen etwa 65 Kilometer südwestlich Tobruk. In den frühen Morgenstunden entdeckten deutsche Zerstörerflugzeuge größere britische Kraftfahrzeugkolonnen, die im Schutze zahlreicher Panzerspähwagen das offene Wüsten Gelände durchführten. Die in westlicher Richtung fahrenden Kolonnen wurden in wiederholten Angriffen mit Bomben und Feuer der Bordwaffen bekämpft. Vergeblich versuchten sie, durch Ausweichmanöver in das Wüsten Gelände dem deutschen Angriff zu entgehen. Fünf britische Panzerspähwagen wurden vernichtet und zehn mit Kriegsmaterial beladene Fahrzeuge in Brand geschossen. Die britischen Kolonnen wurden in zwei Teile zerlegt und nach Osten zurück. Deutsche Jäger beobachteten auch am 18. Juni den Luftkampf über dem Kampfgebiet. Sie schossen zwei britische Jäger ab und zerstörten bei einem Tiefangriff auf einem feindlichen Feldflugplatz einen britischen Vickers-Wellington-Bomber.

Eine Episode aus der Schlacht in der Wüste

Das ist der Geist der Soldaten Rommels

DNB Berlin, 19. Juni. In der Marmarica-Wüste, wo fälschlich der großen Küstenvertefader, der Via Balbia, keine Straße, sondern nur landige Spurwege und keine Deckung gegen Sicht und Beschuss zu finden sind, waren die Wagen einer Nachschubkolonne, in Gruppen im Gelände verteilt, zu einer Kasse aufgeföhren. Wädhlich wuchsen ringsherum die schwarzgelben Rauch- und Sandpilze einschlagender Granaten aus der Wüstenfläche auf. Die britische Artillerie schloß nicht schlecht. Rote Blitze und glühendes Eisen legte auf Steine, auf Metall und Holz. Der Feind schloß mit besonders guter Beobachtung und sparte nicht mit seinen Granaten. Da, ein auffpringender Blitz und ein abendbetäubendes Krachen, ein Treibstoffwagen war von einem Wolkstreffer getroffen und brannte häckerlich. Die Flammen sprangen, von umherwirbelnden Holzstücken getragen, auf einen Munitionswagen über und ließen Granaten und Patronen in einem gefährlichen Feuerwerk explodieren. Rund herum schloß es ein. Raum kann man es jetzt wagen, zu raschem Beobachtungsblick den Kopf aus dem Sande zu heben. Doch ein Gefreiter schaut auf und sprang dann mit lauten Schreien über das bedungslose Feld auf seinen Wagen zu, der in unmittelbarer Nähe des brennenden Treibstoffwagens und immer noch von Leuchtexplosionen geschüttelten Munitionswagens stand. Er kletterte auf den Führerfuß, warf den Motor an, schaltete ein und fuhr seinen Wagen durch Brand, Qualm und tobdringendes Feuerwerk, durch Einschläge und Splitterregen ein gutes Stück abwärts. Gespannt verfolgten die anderen das Wagnis, und es gelang. Der Gefreite kam durch und brachte sein Fahrzeug aus dem Feuerbereich heraus. Später, als die Kameraden, die sich selbst ist genug in schwierigen Tagen bewährt haben, fragten, weshalb er denn gerade beim schwersten Beschuss im Augenblick der höchsten Gefahr aufgesprungen und davongefahren sei, meinte der Gefreite: „Mein Spritwagen mußte da wegl. Es hätte sonst leicht etwas passieren können. Die Kameraden vorn brauchen den Sprit und mein Wagen ist keine Heilscheibe für die Tomies.“ Das ist der Geist der Soldaten Rommels.

Molotow gesteht schwere Transportverluste

Er versucht die Geheimabmachungen abzuleugnen — Einverständens über die schweren Verluste der Materialtransporte für die Bolschewisten

DNB Berlin, 19. Juni. Der bolschewistische Außenkommissar Molotow hielt am Donnerstag vor dem Präsidium des obersten Sowjets eine lange Rede zur Begründung des Angstretrages mit den Engländern. Von seinen Ausführungen, in denen er sich weitgehend der Phrasologie der Londoner und Washingtoner Politiker angepaßt hatte, ist nur wenig erwähnenswert.

In einem Ueberblick über die Beziehungen zwischen Bolschewisten und Plutokraten kam Molotow auf das Lieferungsabkommen vom Oktober 1940 zu sprechen. Dabei sagte er: „Wir müssen schließlich daran denken, daß die Heranschaffung der Waffen und des Kriegsmaterials nach der Sowjetunion keine geringen Schwierigkeiten darstellte und noch darstellt. Die sich im Atlantischen Ozean mit Piratenum beschäftigenden deutschen Kriegsschiffe sowie die deutschen U-Boote und Flugzeuge vollführten andauernde Angriffe auf die Schiffe, die diese Waffen nach der Sowjetunion transportierten. Eine Anzahl Schiffe mit Frachten für die Sowjetunion ist ungeschädigt dem feindlichen Seestreitkräfte unserer Verbündeten auf dem Wege nach Marmanit und Archangelsk gefunken.“

Molotow gab damit zu was von London und Washington immer bestritten worden ist, denn von dieser Seite hörte man bisher nur, die Transporte erreichten ungehindert Marmanit und Archangelsk. Der Sowjetkommissar hält es sogar für „notwendig, um die Verhärtung und Verbesserung dieser Lieferungen sowohl im Augenblick als auch in Zukunft besorgt zu sein.“

Er erhebt dann drohend den Finger, denn „die Verwirklichung dieser Lieferungen habe eine wichtige Rolle in der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion, England und der USA. gespielt und werde sie in Zukunft noch spielen.“

Nicht nur die in dem Abkommen erwähnten Fragen seien in London behandelt worden, teilte Molotow weiter mit. Auch in Washington habe man dem „Problem der zweiten Front in Europa“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Wer also glaubte, dieses „Problem“ sei längst gelöst und es sei — entsprechend den bisherigen Ankündigungen — beschlossene Sache, die „zweite Front“ zu errichten, wird hier von amtlicher Sowjetseite eines besseren belehrt.

Schließlich kam der bolschewistische Außenkommissar dann auf das Thema der Geheimabkommen mit England zu sprechen. Deren Bestehen ist inzwischen durch eine englische Veröffentlichung in den „Wall Street Nachrichten“ zugegeben worden. Diese Angelegenheit ist Molotow so peinlich, daß Molotow sich zu einem aufgeregten und das Schauderbewußtsein des ertrappen Verbrechens verrätenden Abbiegungsversuch genötigt sah. In aller Eifertigkeit versicherte er, irgendwelche Geheimabkommen seien weder in London, noch in Washington getroffen worden. Man kann nur sagen, daß gerade die betonte Ableugnung solcher geheimen Abmachungen die Ueberzeugung von ihrer Existenz nur bestärkt.

Kreuzer der „Glasgow“-Klasse versenkt

DNB Berlin, 19. Juni. Der britische Kreuzer, den das Unterseeboot des Kapitänlieutenants Keschke im Ägäischen Mittelmeer versenkte, war, wie das Oberkommando der Wehrmacht nach Meldung des Bootes mitteilt, ein Kreuzer der „Glasgow“-Klasse. Die Schiffe dieser modernen Kreuzer-Klasse, die 1936 und 1937 vom Stapel liefen, haben eine Wasserverdrängung von 9100 Tonnen. Die Bewaffnung besteht aus zwölf Geschützen zu 15,2 Zentimeter, acht zu 10,2 Zentimeter (Flak), weiteren leichten Flakgeschützen und sechs Torpedorohren. Drei Katapult-Flugzeuge befinden sich an Bord.

Und ein Zerstörerverlust zugegeben

In London wird, wie Reuters meldet, amtlich bekanntgegeben, daß der britische Zerstörer „Wild Swan“ im Ägais nach einem Angriff von Flugzeugen des Kanaklerts „Ju 88“ versenkt worden ist. Der Zerstörer hatte eine Wasserverdrängung von 1120 T. und eine Geschwindigkeit von 34 SM. Die Friedensbesatzung belief sich auf 134 Mann.

Das britische Minenjuchboot „Fitzroy“ verloren

DNB Berlin, 19. Juni. Das britische Minenjuchboot „Fitzroy“, 800 Tonnen groß, ist versenkt worden. Den Verlust des Schiffes gibt die britische Admiralität jetzt zu. Ueber das Schicksal der Besatzung werden keine Angaben gemacht.

Drei Bananendampfer versenkt und 16 Millionen Bananen

DNB Berlin, 19. Juni. Unter den vielen von deutschen Unterseebooten in den atlantischen Gewässern der USA versenkten feindlichen Handelsschiffen befand sich auch eine Reihe von Frachtschiffen, vorwiegend Bananendampfer, die seit vielen Jahren den größten Teil der Bananenernte Mittelamerikas und der Antillen auf dem Seewege in die Millionenstädte Nordamerikas brachten.

Auf einer dieser Fahrten wurden der amerikanische Dampfer „Suzanna“ mit 4093 BRT. und die beiden unter der Flagge von Honduras fahrenden Schiffe „Castilla“ (3910 BRT.), sowie „Amepala“ mit 4148 BRT. von den Torpedos unserer Unterseeboote gesenkt und in kürzester Zeit mit ihrer gesamten Ladung versenkt. Diese drei Schiffe können weit über 165 000 Stauden Bananen laden. Wenn man bedenkt, daß jede dieser Stauden bis zu hundert einzelne Früchte trägt, dann ist der Verlust dieser Schiffe mit ihrer gesamten Ladung für den nordamerikanischen Früchtemarkt gleichbedeutend mit dem Ausfall von weit mehr als 16 Millionen Bananen. Diese Zahl belagt zunächst vielleicht wenig. Berücksichtigt man aber, daß der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher nur sehr kurz ist — die Schiffe also in der Engezeit viele Male hin- und zurückfahren können — dann fällt der Verlust dieser Spezialschiffe umso schwerer ins Gewicht.

Amerikanischer Rüstungsbluff

DNB Berlin, 19. Juni. Der Leiter des amerikanischen Produktionsamtes, Donald Nelson, hat — Reuter-Meldungen zufolge — erklärt, daß die Kriegsproduktion der Vereinigten Staaten umfangmäßig in der letzten Woche diejenige Großbritanniens überflügelt habe. Gleichzeitig mit dieser Erklärung ver kündete er, daß die amerikanische Produktion nunmehr nicht nur die Deutschlands und Japans übertreffe, sondern auch drittens mehr Kriegsmaterial erzeuge, als die Länder der Achse während der letzten 10 Jahre aufgekapselt hätten.

Diese von feindlicher Propaganda getriebenen Reuter-Meldungen verdienen insbesondere zu werden, weil sie eines der

eindrucksvollsten Beispiele der amerikanischen Bluffpropaganda darstellen. Es ist in den Wirtschaftskreisen der ganzen Welt kein Geheimnis, daß Großbritannien vor Kriegsausbruch etwa jährlich rund 1 Million Stahl erzeugte, und aus einer Reihe britischer Angaben ist bekannt, daß diese Erzeugung bis jetzt nicht nennenswert gesteigert werden konnte. Demgegenüber hat das Grohdeutsche Reich vor Kriegsausbruch bereits genau die doppelte Menge an Stahl erzeugt und inzwischen durch Ausbau der Verarbeitungskapazitäten und durch die heutige Verfügungsgewalt über die Stahlkapazität ganz Europas diese Erzeugung ganz gewaltig steigern können. Hinzukommt, daß Deutschland auf dieser großen Montaggrundlage eine ungeheuer leistungsfähige und moderne Rüstungsindustrie erstellen konnte, der gegenüber die britischen Erzeugungsmöglichkeiten auf dem Rüstungsgebiet in jedem Falle nur Bruchteile bedeuten können. Wenn also die Vereinigten Staaten nach ihrer klaren Ueberzeugung jetzt erst die britische Rüstungsproduktion eingeholt haben, dann haben sie damit noch lange nicht den Umfang der deutschen Rüstungsproduktion erreicht und noch viel weniger den aller Achsenmächte zusammengefaßt.

Häfen von USA ein Schiffsfriedhof

DNB Berlin, 19. Juni. Der Kapitän eines neutralen Dampfers der Linie von Südamerika kommend über Newyork in einem europäischen Hafen ankam, berichtet, daß die Häfen der USA einem Schiffsfriedhof gleich. Wegen der vielen vorhandenen Wracks, die teils mit dem Bug, teils mit den Masten, oft auch mit dem Heck aus dem Wasser ragten, sei es äußerst schwierig, dort zu navigieren. In Newyork habe er tanken müssen, was mit größten Schwierigkeiten verbunden war, weil Benzin, d. h. Gasöl, nur sehr schwer zu bekommen ist. Nach vielen Mühen sei es ihm endlich gelungen, eine unzureichende Menge zu erhalten.

DNB Stockholm, 19. Juni. Das USA-Marineministerium gab am Donnerstag bekannt, daß ein für die USA. fahrendes kleines norwegisches Handelsschiff im Golf von Mexiko torpediert und versenkt wurde.

Nach einer Meldung aus Bogota wurde der 1400 BRT. große für England fahrende holländische Frachter „Flora“ Donnerstagabend vor dem Kap Scharo in kurzer Entfernung von Rio Scharo durch deutsche U-Boote versenkt.

Aus Washington wird gemeldet, daß an der Ostküste der USA. Schiffbrüchige von zwei im Karibischen Meer durch feindliche U-Boote versenkten amerikanischen, unter der Flagge von Panama fahrenden Handelsdampfern anlanden.

Versteckspiel im englischen Unterhaus

DNB Stockholm, 19. Juni. Attlee wurde am Donnerstag im Unterhaus vom Abgeordneten Schinwell gefragt, ob die Regierung nicht noch einmal ihr Vorhaben, keine Schiffsverluste zu veröffentlichen, überprüfen wolle. Attlee antwortete, er habe den vorhergehenden ablehrenden Stellungnahmen nichts hinzuzufügen. Später bei der Beantwortung von weiteren Fragen sagte er, er wolle in Erwägung ziehen, ob Zahlen nach Beendigung des Krieges veröffentlicht werden könnten. Schinwell erklärte dann weiter, die Zahlen, die in den Vereinigten Staaten veröffentlicht würden, seien dazu angetan, die Öffentlichkeit zu alarmieren. Er fragte, ob die Regierung nicht eine Erklärung hierüber abgeben könne. Attlee antwortete, daß er diesen Punkt mit dem Ersten Lord besprechen wolle. Schinwell stellte in Aussicht, auf diese Frage zurückzukommen.

Schwert zum Eichenlaub

für Oberleutnant Marzelle

DNB Berlin, 19. Juni. Der Führer hat dem Oberleutnant Marzelle, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, die Schwert zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „In Anlehn Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 101. Luftfluges als 12. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.“ Der in Berlin geborene 23jährige Offizier errang seine beispiellosen Erfolge ausschließlich im Kampf mit britischen Gegnern. Nach seinem Einsatz als Jagdflieger gegen England, bei dem er in den ersten acht Wochen sieben Spitfires abschloß, begann sein Aufstieg an der nordafrikanischen Front. An der Spitze seines Staffels fliegend, begann Oberleutnant Marzelle im Mai dieses Jahres die Serie seiner großen Erfolge. Am 7. Juni wurde ihm als 67. Soldaten der deutschen Wehrmacht nach seinem 75. Luftflug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer verliehen. Von nun an verging kaum ein Tag, an dem Oberleutnant Marzelle nicht mehrere feindliche Flugzeuge vernichtete. Am 10. Juni schloß er beim Kampf um Bir Hachem vier Curtiss-Jäger aus einem starken britischen Jagdverband heraus. Als er am 13. Juni nach heftigen Luftkämpfen zu seinem Feldflugplatz zurückkehrte, hatte er weitere vier britische Jäger bezwungen und seinen 84. bis 87. Luftflug errungen. Zwei Tage später schloß er nach Mühen und unentwegten Angriffen seinen 88. bis 91. Gegner über der Marmarica ab. Innerhalb der nächsten 48 Stunden folgten die beiden größten Tage seiner bisherigen fliegerischen Laufbahn, am Abend des 17. Juni waren weitere zehn britische Jagdflugzeuge eine Beute des Eichenlaubträgers Marzelle geworden. Der 101. Luftflug war errungen und in 14 Tagen vom 3. bis 17. Juni 21 britische Jäger besiegt.

Eichenlaubträger Leutnant Hans Strelow

DNB Berlin, 18. Juni. Leutnant Hans Strelow, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und jüngerer Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist, wie im Wehrmachtsbericht gemeldet, von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. Leutnant Hans Strelow ist ein geborener Berliner, Sohn eines auch jetzt wieder, wie schon im ersten Weltkrieg, als Offizier vor dem Feinde lebenden Lehrers. Mit der Erringung des 98. Luftfluges an der Ostfront hatte er die Zahl seiner Abschüsse in knapp fünf Wochen verdoppelt. Er war ein Kühner, durch großen Wagemut ausgezeichnete Piloter und trotz seiner Jugend eine echte Führernatur. Das beweist die Tatsache, daß er, der jüngste Flugzeugführer seines Geschwaders, schon als 19jähriger mit der Führung einer Staffel beauftragt wurde, an deren Spitze er so erfolgreich wirkte. Seine rasche Laufbahn als Jagdflieger hat er im Ostfeldzug zurückgelegt. Unter den Augen seines Geschwaderkommodore, Oberst Mölders, errang er die ersten Erfolge, für die er am 6. Juli 1941 das Eisenerne Kreuz 2. Klasse erhielt. Er wurde später mit dem EK. I und der Goldenen Frontflugsperre ausgezeichnet. Insgesamt hat er 65 Luftflüge errungen.

Der Hartmannsweilerkopf

Ein Denkmal heldischen deutschen Soldatentums

Auf Anordnung des Befehlshabers im Wehrkreis V und im Stab General der Infanterie Schwab, sind die deutschen Stellungen auf dem im ersten Weltkrieg held umkämpften Hartmannsweiler Kopf in monatelanger Arbeit freigelegt und nun allgemein zugänglich gemacht worden. Württembergische Schriftsteller hatten Gelegenheit, diese Stätte deutschen Soldatentums zu besichtigen.

Der Hartmannsweilerkopf (H.K.) war vor dem ersten Weltkrieg fast nur für die Bewohner seiner näheren Umgebung ein Begriff, im übrigen aber wenig bekannt. Trotz der großartigen Aussicht, die eine 957 Meter hohe Kuppe in die oberrheinische Ebene und hinüber über den oberen Rhein bis zum Schwarzwald dehnt, sollte er das Schicksal vieler anderer stattlicher Berge, die im Schatten noch größerer und daher im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehender Erhebungen liegen, und das ist in diesem Falle der fast um 500 Meter höhere Große Belchen. Als Jah zur Nebenebene abfallendes Endstück des ausgedehnten, sich vom Hauptkamm der Vogesen nach SW abweigenden Seitenkammes war der Berg des H.K. aber doch wenigstens eines Abhangs von großer strategischer Bedeutung, um so mehr, als die Franzosen auf dem genannten Seitenkamm vorgedrückt hatten und im Dezember 1914 nach vorausgegangenen Spätrückzugunternehmungen die dem H.K. nach Westen vorgelagerten Höhen des Kollenrain (1125 Meter) und des Sadelsteins (1010 Meter) und schließlich auch noch die Kuppe des H.K. in Besitz genommen hatten. Damit begannen die Kampfhandlungen um die Kuppe des Hartmannsweilerkopfs, die sich mit zu den härtesten Stellungskämpfen des ersten Weltkriegs auszuweisen und 40 000 bis 50 000 Opfer an Toten und Verwundeten fordern sollten. Am 22. Januar 1915 nahmen die Deutschen erstmals nach mehrwöchiger hartnäckiger Kampf die Bergkuppe des H.K. Die wiederholten heftigen Gegenangriffe der Franzosen führten am 23. März zum Verlust des Gipfels. Am 25. April besetzten die Deutschen wiederum die Kuppe, um sie am 21. Dezember nach schwerer französischer Artillerieüberbombardierung erneut unter großen Opfern an den Feind abgeben zu müssen. Schon tags darauf entziffen die Deutschen jedoch in schneidigstem Gegenangriff den Franzosen wiederum das verlorene Gelände und liehen es von nun an nie mehr aus der Hand. Der Gipfel blieb Niemandsland, die Kämpfe hielten ab, und bis zum Waffenstillstand hielten die Deutschen — und zwar die Württ. 26. Landwehr-Division — den Osthang, die Franzosen den Westhang besetzt. An den übrigen hatten Kämpfe sich vor allem die württ. Landwehr-Infanterie-Regimenter 123 und 124, die Jägerbataillone 8 und 14, die Gardejäger die 82. Landw.-Inf.-Brigade, das Inf.-Reg. 159 und die 26. Württ. Landwehr-Division beteiligt gewesen.

Die Verwüstungen durch den öftmaligen schweren Artilleriebeschuß, insbesondere des Jahres 1915, waren derart, daß an Stelle des einstigen Hochwaldes nur noch vereinzelt zerstreute Baumstämme gegen den Himmel ragten, während im übrigen der ganze Berg kahlschossener war. Die Stellungsränder von einst waren im Lauf der letzten 25 Jahre mehr und mehr verhöflicht und eingeebnet worden und schließlich kaum mehr zu erkennen. Das Wehrkreis-Kommando hat nun aber, nachdem die deutsche Wehrmacht vor zwei Jahren ins Elend ihren Einzug gehalten hatte, die Freilegung und Säuberung der ersten deutschen Kampfstellen und der wichtigsten Anlagen der rückwärtigen Stellungen angeordnet und inzwischen weitgehend durchgeführt, daß der Berg jetzt zur allgemeinen Besichtigung freigegeben werden konnte. Während die einstigen französischen Stellungen kaum noch irgendwie erkennbar sind, kann sich der Besucher der deutschen Stellungen ein genaues Bild von der Schwere der Kämpfe und der Leistung der Verteidiger des Hartmannsweilerkopfes machen. Die von unseren Soldaten damals in den Stein gemeißelten Ortsbezeichnungen wurden wiederhergestellt, und zahlreiche Wegsteine machen den Besuchenden mit den Verhältnissen bekannt. Jedem, der als deutscher Frontsoldat einst am H.K. seinen Mann gefunden hat, liegen unvergeßliche Begriffe und Erinnerungen in Namen wie Tuschstein, Rehsfels, Bischofsstut, Kardinal, Fexenklüh, Sprößler, Wob, Himmelsteiler und Weibnachtgraben, Minenweg, Kagensteig, Malepartus-, Jiegekrüden- und Dina-Stollen, Kachel- und Hadeln-Sappe, oder die Felsensteiner Adlerhorst, Doppelkopf, Weilsenstein, Hirsstein und wie sie alle heißen mögen. Unter den schwersten ästhetischen Umständen wurden alle diese Stellungen in jahrelanger Arbeit in den Fels geprengt, gegradet, gemeißelt, mit Eisen und Beton gebaut. Eine ganze

mehrmotige Zehenttreppe entstand, und kleine Forts mit zwei bis drei durch Treppen verbundenen Stützwerken, Licht- und Telefonleitungen führten vom Tal zum Berg, eine Pumpstation versorgte die Truppen mit frischem Wasser. Und dies alles entstand unter Feindeinwirkung, wurde oft beschädigt und mußte immer wieder geflickt werden. Aber unsere tapferen Männer gaben nicht nach, vier Jahre lang nicht. Sommer und Winter hausten sie, oft unter schwersten Entbehrungen, in den selbst gebauten Felsenhöhlen. Und wenn der Feind von den höheren Bergen herüber auch Einblick hatte in unsere Stellungen — ihr Beschüß blieb ihm doch versagt. Und ebenso blieb ihm — und das war der Zweck des Kampfes am H.K. — der Blick in den Teil des Tales verwehrt, der am Fuße des steil abfallenden Berges vorüberführt.

Der Wehrkreis-Kommandant von Mülhausen, Generalmajor Hauptmann Regel führten die Schriftsteller, die zuvor auf dem größten schiffbaren Soldatenfriedhof bei Scaunheim ehrend der dort ruhenden Helden gedacht hatten, durch das weit verzweigte Labyrinth der Stellungen vorüber an gar mancher Stelle dramatischen Geschehens, Eisenklühnen, Drahtgitter, Wellbleche, Zementmaße und Stacheldraht, auf die man auch heute noch überall in riesigen Mengen trifft, lassen erahnen, was hier einst an Material herangezogen wurde, um zu einem der vollkommensten Stellungssysteme des vergangenen Krieges Verwendung zu finden. Zehntausende haben hier auf einem Raum von nur wenigen hundert Metern Breite und Tiefe verbluten müssen. Unbesiegt ist der deutsche Soldat einst vom Hartmannsweilerkopf heimgekehrt, und auch im zweiten Weltkrieg wird ihn keine Macht niederzwingen können. R. Rothacker.

Wieder 350 Amerika - Deutsche auf der Fahrt in die Heimat

1942, 19. Juni. In Vissahon traten am Freitag 350 deutsche Heimkehrer aus Amerika die Heimreise nach Deutschland an. Ebenso wie die bereits kürzlich in Stuttgart eingetroffenen ersten Rückwanderertransporte haben auch diese Deutschen die Fahrt von Amerika nach Deutschland mit dem Dampfer „Strottingholm“ zurückgelegt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Herzog von Windsor in New-York. Der Herzog von Windsor, der bekanntlich wegen der blühigen Unruhen in Koffau zu Beginn des Monats seinen Besuch in den USA. abbrechen mußte, ist wieder in New-York eingetroffen.

Verteilete Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien. Am 15. und 16. Juni trafen sich der italienische Minister für Landwirtschaft und Forsten, Parelli, und der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft beauftragte Staatssekretär Bode zu gemeinsamen Besprechungen in Venedig. Es wurden alle Fragen eingehend besprochen, die für eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien zur Sicherung der Kriegsernährung der beiden Völker von besonderer Wichtigkeit sind.

Das kubanische Kabinett zurückgetreten. Wie aus Havanna verlautet, ist das kubanische Kabinett am Donnerstag nachmittag zurückgetreten.

Schiffszusammenstoß auf dem Atlantik. GTC berichtet aus Neugport, daß nach Mitteilung der schwedischen Transatlantik-Schiffahrts-Gesellschaft der schwedische 3886 BRT. große Handelsdampfer „Kaaparen“ im Atlantik mit einem anderen Schiff zusammenstoß und verlor. Die gesamte Besatzung konnte einen landläufigen Hafen erreichen.

Küzdung der USA-Handelschiffahrt aus dem Südamerikasektor. Aus Buenos Aires wird spanischen Blättern berichtet, daß im Monat Mai d. J. nur noch zwei nordamerikanische Schiffe mit zusammen 7700 BRT. Argentinien angelassen haben. Man erkennt daraus, in welchem Umfang sich die USA-Handelschiffahrt aus dem Südamerikasektor zurückgezogen hat.

Wirtschaftlicher Kaufbold erschossen. Nach Meldungen aus den USA, wurde der mexikanische Kaufbold Marcos Ridriguez auf dem Caracasbahnhof in Veracruz von unbekannten Tätern erschossen, als er den Zug nach der Hauptstadt besteigen wollte. Ridriguez hat 40 Wunde auf dem Gewissen, ohne daß es jemals gelungen wäre, ihn seiner Taten zu überführen. In der letzten Zeit bestreite er, anscheinend von seinem abenteuerlichen Leben zurückgezogen, einen Posten in der Bundesverwaltung.

Aus Stadt und Land

Freitag, den 20. Juni 1942

Die Versorgung mit Schulbüchern

Um die Versorgung der Schüler und Schülerinnen mit Schulbüchern sicherzustellen, hat der Reichserziehungsminister Anordnungen getroffen. Dennoch löst der Klassenlehrer den Schüler noch während des laufenden Schuljahres sämtliche im kommenden Schuljahr benötigten Schulbücher auf einen Zettel schreiben. Die Zettel werden vom Klassenlehrer nach Prüfung mit dem Schulstempel oder einem Sichtvermerk versehen. Soweit neue Schulbücher benötigt werden, sind sie unter Abgabe dieses Zettels bei einer Buchhandlung spätestens bis zum 15. Juli zu bestellen. Der Klassenleiter hat die Schüler darauf hinzuwirken, daß sie wegen der Rohstofflage möglichst gebrauchte Schulbücher weiter zu benutzen haben. Bücher, die weiterbenutzt werden können, sind von den Erziehungsberechtigten auf dem der Buchhandlung abzugebenden Zettel zu streichen. Das gleiche gilt für Bücher, die von der Schule unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Bestellungen ohne Stempel oder Sichtvermerk werden nicht ausgeführt. Die Regelung erstreckt sich nur auf Lernbücher, nicht auf Klassenlektüre.

Mit Erdbeeren beginnt die Früchteernte

Kun sind sie da, die ersten Erdbeeren, freudig begrüßt von Jung und Alt. Das erste Ernten im Garten, es ist auch das süßeste zugleich. Wie oft sind die Kinder im Garten an den Erdbeeren entlanggegangen und haben prüfend das tägliche Nüden der Beeren beurteilt. Endlich war es dann soweit, daß die Mutter die Erlaubnis zum Abpflücken geben konnte. Täglich fürchten sich dann immer mehr Früchte, und der Genuß brauchte nicht mehr so streng rationiert zu werden. Auch die Volksgenossen, die keinen eigenen Garten besitzen, geben nicht leer aus. Die fürsorglich gelenkte Wirtschaft weist ihnen ihren Anteil im Rahmen der Gesamtzuteilung zu. Eine zusätzliche Zuwendung kann sich überdies jeder selbst verschaffen, der hinausgeht in die Wälder vor der Stadt, wo im lichten Holz die kleine Walderdbeere zu Lamenten vermag, dagegen aber ein viel köstlicheres Aroma besitzt als ihre vornehmere Verwandtschaft.

Die Erdbeere ist heute kein bloßes Genussmittel mehr, sie ist längst ein Volksnahrungsmittel geworden und darum wird ihr Ausbau im großen rationell betrieben. Große Erdbeerefelder liegen vor den Toren der Städte. In den bekannten Spanndörfern verpackt, treiben die Früchte dann die Reife zu den Märkten in den Städten, zu den Konservefabriken und in die Häuser an. Groß ist die Verwendungsmöglichkeit der Erdbeerefrüchte. Ganze Sektoren der Konserveindustrie sind der Erdbeere gewidmet, um zu Marmelade verarbeitet zu werden.

Die jungen und rasch getrockneten Blätter dienen als Tee. Als Tee zubereitet, sind Erdbeereblätter besonders schmackhaft, wenn sie zu gleichen Teilen mit Himbeere- und Brombeereblättern gemischt werden. Die Früchte enthalten Zitronensäure und gehören zu den bekömmlichsten und gesündesten Obstsorten, wenn zu reichlicher Genuß auch bei dem einen oder anderen einen nesselartigen Ausschlag hervorruft. Naturgeschichtlich betrachtet, gehört die Erdbeere in die Pflanzenfamilie der Rosengewächse. Die Walderdbeere hat es wohl zu allen Zeiten in unseren Wäldern gegeben. Sie wurde von den alten Germanen hochgeschätzt, die ihr den Namen „das Obit des Waldes“ gaben.

* Vorsicht bei Aufbewahrung von Waffen. Entlassene Kriegsgelangenene haben sich bei ihrer Wiedererregung wiederholt mit Waffengewalt zur Wehr gesetzt. Die Waffen hatten sie aus Jagdhütten, Wochenendhäusern und ähnlichen Gebäuden entnommen. Der Reichsminister des Innern hat daher durch eine Reichspolizeiverordnung, die am 24. Juni in Kraft tritt, das Aufbewahren von Schuss-, Hieb- und Stichwaffen sowie von Munition in Gebäuden, die außerhalb einer geschlossenen Siedlung liegen, grundsätzlich verboten und unter Strafe gestellt. In diesen Gebäuden dürfen Waffen und Munition nur noch verwahrt werden, wenn sie nicht länger als 24 Stunden unbewohnt sind oder wenn sie unter ständiger Bewachung stehen. Es ist daher jedem Volksgenossen dringend anzuraten, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen sowie Munition, die er bisher in Jagdhütten, Wochenendhäusern, Sommerwäldern und ähnlichen Gebäuden, die außerhalb einer geschlossenen Siedlung liegen, in Verwahr hatte, unverzüglich an zweifeltig unterzubringen.

Insel des Schicksals

Roman von Wilhelm Walter

Ulrich-Karstenbuch Drei Oester-Verlag, Kehlbrunn Drei, Dresden

371 So las er, wie in einem Buche, von Renates Krankheit, von ihren Fahrten durch den Sommer, erfuhr später davon, daß sie ihr Studium wieder aufgenommen habe und in Berlin die Vorlesungen besuchte.

Sie wollte Kinderärztin werden ...

Das alles berichtete der Rechtsanwalt, dem es natürlich durch seinen Beruf ein leichtes war, diese Dinge zu erfahren, ohne mit Alexander Förster oder Renate persönlich bekannt zu sein.

Aus Tagen wurde ein Jahr; und aus Jahr um Jahr wurde Ulrich Karstens neues Leben ...

Sie hatten das Sanatorium verlassen, in einem kleinen Haus in den Schweizer Bergen wohnten sie nun, Ulrich Karsten, Matthias und seine Frau. Die Kinder der beiden waren des Kranken liebste Zerstreuung, und er mußte hart mit sich kämpfen, daß er sie später davonließ, einen Beruf zu lernen.

Es wurde stiller im Haus, und Ulrich, der etwas lebhafter geworden war, sah wieder lange Stunden und sann ...

Und wieder kam ein Frühling ...

Jetzt blühen in Fuchsenberg die Bäume an der Ute, sagte Ulrich Karsten eines Tages so unvermittelt zu Matthias, der ihn im Stuhl durch den Garten rollte, daß der andere jäh stehenbleib.

Noch niemals hatte der Kranke von Fuchsenberg gesprochen seither.

Doch schon sprach Ulrich weiter: „Schnitst du dich nach dem Frühling in Deutschland, Matthias?“ Als der Befragte etwas verlegen abwehrte, setzte der Mann im Rollstuhl seine Rede fort: „Gib es doch nur zu,

alter Freund ... gib es doch nur zu. Ich sehne mich ja selbst nach Deutschland ... nach unserer Heimat ... Matthias ... Wir wollen nicht länger in der Fremde sein ... Matthias ... Ich will in Deutschland sterben!“

Mit einem „Nach Deutschland, Herr ... nach Deutschland ... ich habe es Ihnen nie gesagt ... aber ich möchte auch heim ...“ ergriff Matthias Ulrich Karstens herabhängende Hand.

Der aber lächelte zum ersten Male seit langen Jahren glücklich vor sich hin.

Heim ... heim nach Deutschland ...

Aber es sollte noch Monate währen, ehe die zwei Menschen die Heimat Erde betraten, für die sie vier Jahre lang heldenmütig kämpften.

Der alte Rechtsanwalt war sanft ins Jensteits hinübergeschlummert, so, wie er es sich immer gewünscht hatte, und ehe Ulrich Karsten dem Reffen Vertrauen schenkte, der nun des Onkels Progris übernahm, vergingen lange Wochen ...

An einem herbstlichen Spätnachmittag, es dämmerte schon, fuhr langsam ein geschlossener Wagen mit schwarzen Pferden auf dem Weg zwischen den Kiefern von der Bahnstation dem blauen, märkischen Heidesee zu.

Ein paar neugierige Dorfjungen liefen lärmend hinterdrein und standen dann dabei, als der geheimnisvolle Wagen am Seeufer hielt. Ein Mann stieg heraus, blickte sich suchend um und verschwand dann zu des alten Thomas' Fischerhütte hin, mit dem er bald darauf zurückkam.

„Sie haben mich kürzlich, als die Bauarbeiten beendet waren, in einem großen Fährkahn übergesetzt. Den brauchen wir heute wieder!“ meinte der Fremde zu dem alten Fischer.

Der nickte zustimmend: „s ist schon in Ordnung, Herr Rechtsanwalt!“

Langsam stakete er später sein Boot von der seitab liegenden Bucht an den See.

Und was nun geschah, erzählten die Dorfjungen nicht nur ihren Eltern, sondern am nächsten Morgen in der Schule auch dem Herrn Lehrer, der freilich an den Fall weit weniger

Interesse hatte als die Verwandtschaft und dies auch dadurch zum Ausdruck brachte, daß er die Rechenstunde nicht auf eine Minute unterbrach.

Und dabei war es für die Jungen so sonderbar gewesen: aus der schwarzen Kutse war noch ein zweiter Mann und eine Frau gestiegen, die sich gemeinsam mit dem anderen an dem Bogen zu schaffen machten.

Was sie taten, konnten neugierige Augen nicht sehen, plötzlich aber ließ sich die Rückwand des geschlossenen Wagens zurückklappen und bildete nun eine Rampe, über die man langsam einen Menschen im Rollstuhl auf die Erde fuhr.

Alles andere ging sehr schnell vonstatten.

Der Rollstuhl wurde in den breiten Fischerkahn gehoben, die anderen stiegen ebenfalls ein, und Thomas fuhr sie zu der Insel hinüber, die einst der Dorfjugend zum Robinsonspielen diente, nun aber seit Renates, wie der Lehrer ihnen einschärfte, zum Betreten verboten war.

Die Jungen hatten sie auch nicht betreten seither, aber vom Kahn aus doch ausgefundschaftet, daß viele Hände das alte, verfallene Schloß abriffen und neu errichteten. Die Handwerker kamen von der gegenüberliegenden Seite des Sees und wohnten im Heidefrug und beim Bachmüller, der sonst auch immer Sommergäste hatte ...

Mehr erfuhr man nicht.

So lebete im Dämmern jenes herbstlichen Abends Jürgen Stark als Ulrich Karsten heim.

Auf der einsamen Insel im blauen märkischen Heidesee wollte er seinen Träumen leben, dem Erinnern an das frühlingfrohe Glück, das ihm einst die Welt versprochen.

John kümmerte die Gegenwart nicht mehr.

Die kleinen Sorgen trug Matthias Pechner, der Diener und seine treue Frau, und die wichtigen Geschäfte erledigte der Rechtsanwalt, der rasch Verstehen zeigte und Ulrich Karstens Vertrauen errang.

(Fortsetzung folgt)



• **Alle Briefumschläge nicht fortwerfen!** Das Fachamt „Druck und Papier“ in der Deutschen Arbeitsfront, das auch die Briefumschlaghersteller betreut, hat mit den zuständigen Stellen Vorschläge zur Doppelverwendung von gebrauchten Briefumschlägen ausgearbeitet. Größere Umschläge lassen sich leicht durch Aufkleben eines neuen Zettels verwenden, kleine durch Umwenden weiter benutzen. Es ist bei der notwendigen Umsicht möglich, außerordentlich viel Papier zu sparen. Diese Vorschrift soll nicht nur bei Großfirmen und Behörden Beachtung finden, sondern auch im Kleinbetrieb und im Haushalt nicht übersehen werden.

Schwenold's Vergnügungspark hat seinen Aufenthalt in Altensteig verlängert und wird heute Samstag und morgen Sonntag den Betrieb weiterführen.

Waldberg, (Beerdringung.) Oesterle wurde der so unerwartet rasch verstorbenen Fabrikant Wöhler im Alter von 56 Jahren unter großer Beteiligung von hier und auswärts beerdigt. Mit ihm hat die Gemeinde einen sehr geschätzten Bürger verloren, der sich vom einfachen Arbeiter zum Fabrikanten emporgearbeitet hat, aber nie vergaß, aus welchen Verhältnissen er kam und deshalb im Stillen Bedürftigen viel Gutes tat. Karl Wöhler stammt aus Sulgau bei Schramberg, wo er seine Laufbahn begann. Durch seine praktische Begabung und seinen eifernen Fleiß brachte er es bald zu einer selbständigen Stellung. Vor acht Jahren erwarb er hier die Gebäude der früheren Baccala im „Tale“. Durch kluge Umsicht und unermüdeliches Schaffen brachte er sein Geschäft in kurzer Zeit zu hoher Blüte. Immer mehr wuchsen die Aufträge, immer größer wurde die Arbeiterzahl, immer weitere Arbeitsräume mußten erstellt werden. In stiller Freude hoffte er, seinem Sohne, der an der Offiziersfront steht, nach dem Kriege ein machendes und blühendes Geschäft übergeben zu können. Dieser Wunsch sollte ihm verweigert bleiben. Eine tödliche scharlachartige Krankheit fällte den schaffensfrohen, energischen Mann im besten Alter.

Engelsbrand, 20. Juni. Unter recht traurigen Umständen beging am Freitag der ehemalige Goldarbeiter Friedrich Burghard von hier seinen 70. Geburtstag. Wurde doch erst vor wenigen Wochen sein Haus samt Schauer und Stall, das ihm 40 Jahre Heimat war, ein Raub der Flammen, wobei er und die Seinen nur das nackte Leben zu retten vermochte. Er ist Weltkriegsveteran und diente 1893-1895 beim Infanterieregiment 119 in Stuttgart.

Horb, 19. Juni. (Bannsporttreffen.) Unsere Kreisstadt Horb wird heute Samstag und morgen Sonntag im Zeichen des Bann-

sporttreffens stehen. Bis jetzt lassen die Meldungen auf eine sehr starke Beteiligung schließen. 250 Jungen und 200 Mädchen stellen sich zum Kampf um den Titel „Bannmeister“ in 25 verschiedenen Sportarten. Im Rahmen des Bannsportfestes findet am Samstagabend im Lindenhofsaal ein fröhlicher Abend statt.

Stuttgart, (Schiller-Denkmal in Sicherheit.) Bekanntlich sind allerorten in den Kunstsammlungen die wertvollsten Werke gegen Luftgefahr sichergestellt worden. Diese Notwendigkeit ist auch bei den Schillermuseen gegeben. Deshalb ist in den letzten Tagen das Denkmal Schillers aus der Reiterhand Thorwaldsens von seinem Standort auf dem Alten Schloßplatz entfernt und in Sicherheit gebracht worden.

Stuttgart, (Eierhändlerin bestraft.) Bei einer Stuttgarter Hausfrau wurden im Keller neben reichlichen Fettvorräten nicht weniger als 439 eingekaufte Eier vorgefunden, die zum größten Teil „hintenherum“ bezogen waren. Das Ernährungsamt der Stadt Stuttgart verhängte nunmehr die Einziehung von 400 Stück dieser Eier und ihre Ablieferung an ein Krankenhaus. Die Beschuldigte wurde zudem wegen des Bezugs von Eiern ohne Bezugsberechtigung in eine Ordnungsbüße von 200 RM. genommen.

Stuttgart, (Ertrunken.) Am Dienstag ist ein 23 Jahre alter lediger Bäder beim Raddeln im Neckar ertrunken. Die von der Feuerwehrpolizei unternommenen einständigen Tauchversuche waren ohne Erfolg.

Saltingen, (Todesfall.) Einem vor einigen Wochen erlittenen Schlaganfall ist nunmehr im Alter von 74 Jahren Kreisparasiteninspektor a. D. Ludwig Zetter erlegen.

Kottweil, (Kleiderkarte entwendet.) Vor einiger Zeit entwendete in einem Kottweiler Hotel die aus Löffenau (Kreis Calw) gebürtige 22 Jahre alte Paula K. einer Arbeitskameradin die Kleiderkarte mit 97 Punkten und verbrauchte davon für eigene Zwecke 94 Punkte. Die Angeklagte, die in vollem Umfange geständig war, wurde vom Amtsgericht Kottweil wegen Diebstahls im Rückfall und eines Vergehens gegen die Verbrauchungs-Strafverordnung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu der Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Strasbourg, (Deutsche Geschichte durch die Jahrtausende.) An dem für das Eisaj so bedeutungsvollen 19. Juni, an dem vor zwei Jahren Strasbourg und das gesamte ehemalige Reichsland durch die deutsche Wehrmacht von über 20jähriger Fremdherrschaft erlöst wurde, erfolgte die Eröffnung, der in Anlage und Stil gänzlich neue Wege gehenden Ausstel-

lung „Deutsche Größe“, die für Strasbourg und den oberrheinischen Raum erstmalig mit einer Sonderchau „2000 Jahre Kampf am Rhein“ unter Wahrung der geschichtlichen Gesamtsamkeit verbunden ist.

Spiel und Sport

Mund durch den Schwarzwald, ein Amateur-Strahnenrennen über 185 Kilometer, wird am Sonntag mit Start und Ziel Schwenningen durchgeführt. Die Strecke geht von Schwenningen über Billingen, St. Georgen, Schramberg, Kottweil, Schwenningen, Bad Dürheim, Billingen zurück nach Schwenningen.

Zugball. In Süddeutschland steht die dritte Hauptrunde der Tischammer-Pokalspiele im Vordergrund. Außer dem Stuttgarter Riders, die erst am 12. Juli eingreifen, hat Württemberg nur noch drei Vereine in der Runde. Dabei müssen die Stuttgarter und Stuttgarter Sportfreunde gegeneinander spielen, während die SG. Böblingen den FC. Billingen zu Gast hat.

Handel und Verkehr

Haushaltsrechnungen neu geregelt. Für das Haushaltsjahr 1942/43 sind mit Wirkung ab 1. Juni neue Bestimmungen erlassen worden. Die Selbstverforgerration bleibt auf dem seit April 1942 getrzten Stand, jedoch wird die Ration für Kinder bis zu sechs Jahren auf die Hälfte herabgesetzt. Für die landwirtschaftlichen Selbstverfogerer gilt der neue Satz mit dem Beginn der neuen Abrechnungszeit, also vom 4. Januar 1943 ab. Bei den nichtlandwirtschaftlichen Selbstverfogerern gelten die neuen Sätze (schon bei allen Haushaltsjahrten, die nach dem 1. Juni 1942 vorgenommen werden. Die nichtlandwirtschaftlichen Selbstverfogerer erhalten in Zukunft die Genehmigung zu Haushaltsjahrten nur noch, wenn die Futtermittel selbst gewonnen worden sind. Ausnahmen werden nur bei Bergarbeitern und Arbeiterledern gemacht, die eine auf Schweinehaltung eingerichtete Siedlung betreiben.

Gestorben

Ebhhausen: Karl Härter, 32 J., Sohn des Joh. Gg. Härter, Schuhmann a. D.; Nagold: Martha Eng, Schulheiferwitwe, geb. Kaiser, 77 J.

Verleger und Schriftsteller Dieter Laub 4. Jt. bei der Wehrmacht verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Laub, Altensteig, 3. Jt. Preis: 3 gültig

Backpulver besser ausnutzen mit Hilfe der zeitgemäßen Backpulver vollkommener manchmal noch weniger Verlangen Sie die Zeitgemäßen Rezept bei Ihrem Kaufmann oder vom Dr. August Vetter, Bielefeld.

Dr. Vetter-Backrezepte!

Altensteig
Die Ausgabe der Lebensmittelkarten
für die 38. Zustellungsperiode, erfolgt in folgender Weise:
Montag, den 22. Juni 1942 ab 14 Uhr für Zelle 01
Dienstag, den 23. Juni 1942 ab 14 Uhr für Zelle 02
ab 16 Uhr für Zelle 03
Donnerstag, den 25. Juni 1942, ab 20 Uhr für Zelle 03/05
Den 19. Juni 1942. Der Bürgermeister.

Versteigerung
Auf Antrag der Erben des Friedrich Horabergger, Schuymachers in Altensteig kommen die Grundstücke:
1/4 an Gebäude Nr. 42 Wohnhaus, Abtritt, Wauer und Hofraum an der Paulusstraße 1 a 94 qm
1/16 an Gebäude Nr. 19 Schauer 1 a 23 qm
Barg. Nr. 1055, Dorfacker 8 a 44 qm
1/2 an Barg Nr. 1418 Acker und Wiese, Dorfacker 47 a 37 qm
am Dienstag, den 23. Juni 1942, 13 Uhr auf dem Rathaus in Altensteig zur freiwilligen Versteigerung.
Altensteig, den 19. Juni 1942. Grundbuchamt: 3/19.

Heute Samstag, sowie morgen Sonntag, ist nochmals Gelegenheit
Schwenold's Vergnügungspark
in Altensteig bei der Turnhalle zu besuchen.

KNORR
Soße richtig kochen!

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR



Bausparen jetzt
für den Frieden!
Kreissparkasse

Nur wenig Krim ganz dünn verreiben: Schön werden Deine Schuhe bleiben! Halte darin Disziplin, mit **Nigrin**

Köppinger
Hohenstaufenstraße
Zitron-Beaufé
Köstlich erfrischend

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOTALWERK GERHARD SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Vom 21.-28. Juni werden bei mir keine Schuhe zur Reparatur angenommen
Johannes Walz
Schuymacher, Altensteig

Für die Schule
kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel bestens in der
Buchhandlung Laub, Altensteig

Für Ihr Kind:
HIPP'S KINDERNÄHRUNG
gegen die Abschnitte A-D der Kistk-Brotkarte in Apotheken u. Drogerien

Über Nacht einen Umschlag mit Walwurz-Flüssig.
dann sind schon morgen die schmerzhaften Muskelentzündungen, wie sie z. B. nach Überanstrengung auftreten, oft spurlos weggegangen, und selbst Gelenks- und Nervenentzündungen, auch Hämorrhoiden können ebenfalls durch das altbewährte **Walwurz-Flüssig!** zum Verschwinden gebracht werden. Das stellen schon unsere Vorfahren. Sie sollen es auch nicht vergessen!

Herren-Fahrrad
neuwertig und guter Verfassung zu kaufen gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle
Läufer-Schwein
zu kaufen gesucht
Birnbach, Gompelshauer
Telefon Enghöfsterle 68

Kirchliche Nachrichten
3. S. n. Dr., 1/10 Uhr Predigt, 1/11 Uhr Kinderkirche, Mittwoch 8 Uhr Kegelschieß.
Methodistengemeinde
Sonntag 1/10 und 20 Uhr; Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, Mittwoch 20 1/4 Uhr; Bibel- und Gebetsstunde.
Kath. Gottesdienst
Sonntag, 21. Juni, 17.30 Uhr.

Wäsche-Veteranen wieder in Dienst!
Ja — wohl in jedem Haushalt ist es so, daß heute so manches „altgediente“ Wäschestück, das in normalen Zeiten schon längst aussortiert worden wäre, noch immer im Gebrauch ist oder wieder genommen wird. Und siehe da — auch die Wäsche-Veteranen tun noch wacker Dienst, wenn man nur Rücksicht nimmt auf ihre „schwachen Seiten“.
Schon beim Tragen dieser Wäsche heißt es vorsichtig sein. Wie oft muß es die Wäsche büßen,



waschen wurden und durch Jahre hindurch ihre Aufgabe erfüllen. Jede unsanfte Behandlung muß man dann vermeiden. Gewiß: ohne Reiben geht es nicht in allen Fällen. Aber man muß es mit Verstand machen. Und die Wurzelbürste soll ganz wegbleiben.
Eine wichtige Voraussetzung für schonendes und zugleich zeitsparendes Waschen ist das richtige Einweichen und sorgfältiges Enthärten des Waschwassers. Das Einweichen mit einem guten Einweichmittel

löst viel Schmutz ohne Waschlauge und lockert die zurückbleibenden Schmutzreste so weit, daß sie am nächsten Tag schonend entfernt werden können. Das Enthärten des Wassers aber verhindert jede Kalkseifenbildung und damit jeden Waschmittelverlust.
Übrigens, wir reden hier von Wäsche-Veteranen und ihrem Anrecht auf schonende Behandlung! Glauben Sie, bitte, nicht, daß das, was wir gesagt haben, nicht auch für alle anderen Wäschestücke gilt. „Neu“ heißt noch nicht „aus Eisen“, und es sollte unser Ehrgeiz sein, die neuen Sachen möglichst lange neu zu erhalten. Denken wir also stets an die Forderung unserer Zeit:
SEIFE SPAREN — WASCHE SCHONEN!